

Neue Freie Presse. Herausgegeben von Michael Etienne und Max Friedländer. Morgenblatt. No. 334. Wien, Freitag den 4. August 1865.

Eduard Hanslick, Musik. (Das Festconcert der Universität. Volksconcerte und Gartenmusiken. Novitäten-Abende.).

1 Musik.

Ed. H. Der Universität verdanken wir das seltene Erlebnis, mitten in der „toten Saison“ einem der glänzendsten Abendconcerte im großen Redoutensaal beizuwohnen zu haben. Wir meinen das *Festconcert*, das am zweiten Tage unserer Universitäts-Jubelfeier den zahlreichen fremden Gästen gegeben wurde. Es fand bei splendorreicher Beleuchtung des Saales vor einem Parterre von Gelehrten statt, zu deren Häupten sich auf der Galerie eine schmale, aber liebliche Guirlande von geschmückten Damen hinzog. Es war ein glücklicher und vollberechtigter Gedanke, welcher gerade die Universität, der Musikstadt katexochen, bestimmte, *Wiens* ihre Jubelfeier auch musikalisch zu begehen. Die Wiener Universität, welche schon im fünfzehnten Jahrhundert Lehrkanzeln der Musik besaß, ist auch der Tonkunst stets eine alma mater gewesen. Wäre das Festconcert in der *Aula* gewesen (die sich dem Redoutensaal allerdings nicht vergleichen darf), der genius loci selbst hätte von glänzenden musikalischen Erinnerungen geflüstert, welche sich an die Räume dieser Hochschule knüpfen. Im großen Universitätssaal war es, wo zu Anfang des sechsten Jahrhunderts Wien seine besten Concerte abhielt, wo das „große Liebhaber-Concert“ unter dem Schutz des Fürsten seine Akademien gab, wo *Trauttmansdorff Haydn* bei jener denkwürdigen Aufführung seiner „Schöpfung“ am 27. März 1808 zum letztenmale öffentlich erschien und von den jauchzenden Huldigungen der Menge bis zum lauten Weinen erschüttert wurde.

In der Zusammenstellung des Programms vom 2. August hatte das Comité die Würde des festlichen Anlasses sich streng vor Augen gehalten. Es ist nur zu loben, daß man im Concerte selbst keine directen Anspielungen auf das Universitätsfest versuchte, sondern die Interessen der Wissenschaft und der Tonkunst getrennt auseinanderhielt, jene den beredten Worten und *Hyrtl's*, diese den Tönen *Hasner's* Mozart's und Beethoven's unvermischt überlassend. Eine festrednerische Musik, wie sie im Jahre 1809 in Leipzig zum Jubiläum der dortigen Universität stattfand, müßte wol heutzutage eine unbezwingliche Heiterkeit erregen. Die Leipziger hatten nämlich damals der „Schöpfung“ von einem auf die *Haydn* Universitätsfeier bezüglichen Text angepaßt und ließen z. B. zum „Sonnenaufgang“ die Worte singen: *Im vollen Der aufgehende Mond wurde mit Glanze ging der sonnenstrahlende Leibnitz auf!* ver Gellertglichen u. s. f.

Nur insofern athmete in unserm Concertprogramm eine gewisse Tendenz, als man den Meistern der großen Wiener Musikepoche mit Recht den weitaus größten Raum gewährte und nur und *Weber* mit je einer *Com Mendelssohn*position ihnen beigesellte. war mit einer, *Haydn Mozart* und jeder mit zwei, *Beethoven* mit fünf Num

Schubert mern vertreten. Und? Wir haben den Namen des *Gluck* Meisters schwer vermißt, auf welchen zum mindesten *Wien* das gleiche Anrecht wie auf besitzt. Unser ist *Beethoven* zwar seine Wiege nicht, aber seine Bildung, seine Thätigkeit, sein Leben, sein Grab. Hätte man Herrn, den das *Gunz* Auditorium offenbar noch einmal zu hören wünschte, mit der schönen Arie des „Pylades“ betraut, so war die Lücke leicht und glücklich ausgefüllt. Wir hätten sehr gerne den Chor „O Isis und Osiris“ aus der „Zauberflöte“ dafür geopfert, der in der Oper trefflich an seiner Stelle, im Concert aber sehr überflüssig ist. Auch hätte man leicht durch ein *Haydn* bedeutenderes und reizvolleres Stück vertreten können, als durch die Tenor-Arie „Mit Würd' und Hoheit angethan“, so schön Herr sie auch vortrug. Das Duett zwischen *Gunz* Lucas und Hannchen aus den „Jahreszeiten“ (um bei kleinen Formen zu bleiben) hätte, von Herrn und Frau *Gunz* gesungen, ungleich belebender gewirkt. — Die übrigen *Dustmann* Nummern waren trefflich gewählt. Die Ouverture zum „Frei“ (von schütz Herbeck im Allegro etwas langsamer genommen, als wir gewöhnt sind) eröffnete die musikalische Bilderreihe mit ihrem zauberhaften Farbenschmelz. Herr Jos. und sein talentvoller Schüler Herr *Hellmesberger Krancevic* folgten mit der virtuoson Durchführung des ersten Satzes aus *Mozart's* Doppelconcert (Violine und Viola). Seinen Gipfelpunkt erreichte der Abend mit *Beethoven's* C-moll-, die wir nie zuvor so vortrefflich gehört haben. Symphonie In zweifacher Hinsicht war schon diese Wahl eine besonders verständnißvolle. Einmal stimmt die C-moll-Symphonie mit dem überwältigenden Triumph ihres Schlußsatzes in eminenter Weise zu der Idee einer großen, geistigen Festfeier, sodann gewährt sie, wie keine zweite, ein ungemeines Steigern ihrer Wirkung durch die Verstärkung der Besetzung. Das Orchester im Redoutensaal zählte 26 erste, 20 zweite Violinen, 14 Bratschen, 12 Violoncells, 11 Contrabässe, 4 Hörner, 4 Flöten, 4 Oboen, u. s. w. — im Ganzen 112 Spieler. Die Wirkung dieses großen und vortrefflichen Orchesters unter feuriger Anführung war im Finale der *Her'sbeck* *Beethoven's*chen Symphonie wahrhaft hinreißend. Als das Stück mit dem blendenden Glanz seiner C-dur-Dreiklänge stürmisch zum Schlusse flog, erhob sich im Saal ein analoger Sturm von Beifall, der kein Ende finden wollte, nachdem schon *Herbeck* wiederholt dankendorgetreten war.

Inzwischen hatte die Hitze im Saale eine geradezu unerträgliche Höhe erreicht, und die Empfänglichkeit der Hörer, denen man das Gute zu massenhaft geboten hatte, begann rasch zu sinken. Noch hielt die Aussicht auf drei von Frau vorzutragende *Dustmann's*che Lieder Jedermann *Schubert* auf seinen Sitz gebannt. Frau feierte mit dem *Dustmann* warmen innigen Vortrag dieser reizenden Tondichtungen einen wahren Triumph, das Auditorium ruhte nicht, bis sie wenigstens die letzte Strophe des „Haidenrösleins“ wiederholt hatte. Nun aber begann der Saal sich immer mehr zu lichten. Alle Bewunderung für *Mendelssohn's* Notturmo (aus dem „Sommernachts-traum“), für Männerchöre („*Schubert's* Wider“, „spruch Die Entfernte“), endlich für *Beethoven's* Egmont- Ouverture vermochte nicht länger die gänzlich erschöpfte Physis der Versammlung aufrechtzuerhalten, und so fand die Schlußnummer — um halb elf Uhr — nur wenige Getreue mehr auf ihren Plätzen. Wir erwähnen diese Thatsache, welche weder den Hörern noch den Spielern irgendwie zum Nachtheil gedeutet werden kann, nur um für künftige Fälle vor überreichen Programmen gewarnt zu haben.

Das Concert selbst hat der Stadt, dem Festcomité und den mitwirkenden Künstlern zur höchsten Ehre gereicht. Es war im besten Sinne ein „Musikfest“, das den fremden Gästen die allervortheilhaftesten Begriffe von unseren Leistungen, ja — unserer bescheidenen Ansicht nach — die Ueberzeugung mit auf den Weg gab, daß keine zweite Stadt eine gleich große und disciplinirte Instrumentalmacht ins Treffen zu stellen vermag.

Was sonst an Musik-Productionen im Laufe der letzten Woche vorgekommen ist, gehört durchaus in die Kategorie der „*Gartenconcerte*“. Die Verbindung von Musik-

Aufführungen mit Naturgenuß, Conversation, geselliger, ja selbst culinarischer Unterhaltung gibt ersteren stets einen accessorischen Charakter. Die Musik erscheint da nicht sowohl als Hauptsache und Selbstzweck, denn als angenehme Beigabe. Indeß kann Wien auch in dieser Gattung von Concerten sich rühmen. Im Instrumentalfach steht das 'sche Or *Strauß*chester, im Gesang die „Sommer-Liedertafeln“ des *Männer* obenan. In jüngster Zeit wurden zwei *gesang-Vereins* Versuche gemacht, dem heitern, aus Laub und Blumen ge wundenen Rahmen der Gartenconcerte einen classischen Inhalt einzufügen.

Herr hat in diesem Sinne ein großes „Volks *Herbeck*concert“ (Orchester und Chöre) im Prater gegeben, dem ein zweites folgen soll. Diese Unternehmung, für deren vortreffliche Durchführung der Name des Dirigenten und die Tüchtigkeit der von ihm geleiteten Kräfte bürgt, ist nur durch die weite Entfernung des Praters und durch den Uebelstand be einträchtigt, daß classische Orchestermusik auf freiem Wiesenplatz niemals die gewünschte künstlerische Wirkung macht. 'sche Symphonien, *Mozart* 'sche Adagios verhallen *Beethoven*len, verflattern in der freien Luft und der nicht zu hindern den Unruhe einer großen Menschenmenge. In diesen zwei Punkten steht ein allerneuestes Unternehmen im Vorthail, das sich in künstlerischer Beziehung mit den 'schen *Herbeck* Concerten allerdings nicht messen kann: Die Symphonie-Concerte des Herrn. Diese Orchester-Produktionen *Carlberg* (deren unnöthigen und affectirten Fremdnamen „Concerts populaires classiques“ wir baldigst beseitigt wünschen) wer den nicht unmittelbar im Freien, sondern in dem gedeckten Salon der „Gartenbau-Gesellschaft“, also nahe dem Mittelpunkt der Stadt, allabendlich gegeben. Herr, ein *Carlberg* strebsamer junger Mann, der in Berlin ähnliche Concerte bereits mit Erfolg geleitet hat, fand am ersten Abend die freundlichste Aufmunterung. Wir kommen auf diese Unternehmung gelegentlich noch zurück und wünschen vor derhand, daß sie sich consolidire.

Es wird uns Niemand zumuthen, die Chronik aller Liedertafeln und Gesangsfeste zu führen, welche von dem allzu zahlreichen Gesangsvereinen Wiens im Laufe des Sommers veranstaltet wurden. Nur *einer* solchen Production wollen wir ihres Programmes wegen erwähnen. Die, ein von den Herren *Wiener Lied genossen* und *Princeps* eifrig geleiteter Verein, gab im *Kumenecker* Volksgarten ein Concert, worin sämmtliche beim Sängersfest preisgekrönte *Linzer*ten Männerchöre zur Aufführung kamen. Die Absicht, diese Compositionen aus ihrem engeren vaterländischen Kreise her auszuheben und zur Kenntniß des Wiener Publicums zu bringen, verdient aufrichtiges Lob. Die Qualität der Ausführung deckte allerdings die gute Absicht nicht vollständig. Weder sind die „Liedgenossen“ zahlreich genug, um in großem freien Raum durchzudringen, noch haben sie jetzt schon die für ein öffentliches Auftreten wünschenswerthe Kunstbildung erreicht. Die Linzer Preischöre sind aber in der That keine leichten Aufgaben. Ob lohnende? Auch das möchten wir nur von sehr wenigen glauben. Die Literatur des Männergesangs dürfte wenig bleibenden Gewinn von dieser Preisvertheilung haben. Die besten mögen „*Weinwurm's Germania*“ und „*Bruck'sner Germanenzug*“ sein. Chor, durch *Weinwurm's* wiederholte Aufführungen hier bekannt, ist ein gutes Effectstück für jeden mit frischen Stimmen gesegneten Verein. Die musikalische Wirkung kann uns aber nicht täuschen über die — nach unserer Ansicht — sehr bedenkliche Textauffassung. Gedicht spricht ein patriotisches Gefühl in launig *Kühne's* scherzender Form, mit einer gewissen gutmüthigen Ironie aus, Musik dazu ist aber durch und durch pathetisch *Weinwurm's*tisch, mit tragischem Ernst beginnend und jede Strophe im höchsten theatralischen Pathos schließend. — Richtiger in der Auffassung, aber schwieriger und weniger dankbar ist „*Bruck'sner Germanenzug*“. Diese Composition hat Kraft und Energie und thut sich überdies durch geschickte, mitunter kühne Behandlung der Modulation hervor. Unglücklicherweise ist der Componist an ein Gedicht gerathen, das trotz seiner formellen Vorzüge einen tieferen, allgemeineren Eindruck fast unmöglich macht. Der Männergesang richtet

sich vorzugsweise an ein größeres Publicum, dem der nordische Götter- und Helden mythos fremd oder doch höchst gleichgiltig ist, und das es übel vermerkt, wenn ihm in jeder Zeile eines langen Chors „Braga“, „Solfognir“, „Odin“, „Balmung“ und „Freya“ an den Kopf geworfen werden. Wen begeistern noch diese Dinge?

Wir wünschen Herrn, den wir als sehr *Bruckner* gründlichen Musiker und als einen der ausgezeichnetsten Orgelspieler schätzen, bald auf einem lohnenderen Felde wieder zu begegnen.

An musikalischen Novitäten dürfte in nächster Zeit kein Mangel sein, weit eher fürchten wir eine gefährliche Ueber schwemmung. Es liegt uns nämlich die in 21 Paragraphen getheilte Anzeige einer neuen Unternehmung vor, welche im nächsten November unter dem Titel: „hier ins Leben treten soll. *Wiener musik alische Novitäten-Abende* Herr, Dirigent von Tanzmusiken und Autor eini *Ziehrerger* Walzer, ladet als „*Gründer und artistischer Di*“ dieser Novitäten-Abende zu *rector neunzehn* Productionen ein, in welchen blos Novitäten von oder in *Wiener Wien* domicilirenden Componisten zur Aufführung kommen werden. Herr und Herr „Professor“ Emerich *Ziehrer* wech *Haselseln* im Dirigiren ab. Diese neunzehn Novitäten-Abende werden, wie die Annonce wörtlich verkündigt, „in der wie bei den *Künstlergesellschaften Hesperus, Hilaria, Immergrün und dergleichen üblichen geselligen* Weise stattfinden“, d. h. es wird während des Musicirens geschwätzt, promenirt, das Essen herumgetragen, mit Messern und Gabeln gewüthet und an die Biergläser geklopft werden. Auf diese Art soll den Wiener Componisten „das Glück und“ zu Theil werden, ihre Symphonien, Quartette, *die Freude*, „Phantasiemärsche“, (!) sogar größere Bruchstücke aus Opern dem Wiener Publicum zum erstenmal vorzuführen. Wir sind äußerst begierig auf die Eile, mit welcher unsere nam hafteren Componisten, wie, *Brahms, Nottebohm, Dessauer R., Volkmann* etc. ihre Werke zu dem *Herbeck* Herrn „artistischen Director“ und dem Herrn *Ziehrer* „Professor“ tragen werden. Sollten diese Männer *Hasel* das etwa nicht nöthig finden, so kann man sich ungefähr vor stellen, mit welcher Sorte Compositionen diese neunzehn Abende werden angefüllt werden. „In der wie bei den *Künstlergesellschaften Hilaria, Hesperus, Immergrün* u. dgl. üblichen geselligen Weise“ werden diese Concerte in Novitäten- *Her* und Novitäten-*renabende Damen-abende* äußerst sinnig abgetheilt. Das Abonnement beträgt *zehn Gulden* (also mehr als für einen Cyclus der Gesellschafts-Concerte, Quartett-Soiréen und Philharmonischen Concerte). Trotzdem erklären die Unternehmer eine zu geringe Theilnahme des Publicums für einen „noch weniger glaublichen Fall“. Nachdem jeder Theilnehmer „für den geringen Betrag von zehn neuer Compo Gulden weit über ein halbes Hundertsitionen von kennen lernt“, er *Wiener Componisten* (!) achten die Unternehmer „jede weitere Aufforderung zu lebhafter Betheiligung für überflüssig“. Der letzte Paragraph (21) lautet sehr charakteristisch: „Es wird ersucht, dieses Programm *sorgfältig aufzubewahren*.“ Ob das selbe wie die Theaterzettel herumziehender Comödianten nach der Vorstellung auch wieder abgeholt wird, ist leider nicht gesagt.